

Meine engen Grenzen

Aschermittwoch 2018

„Du bist ein König.“ Das Geburtstagskind bekommt eine Krone auf den Kopf gesetzt. Im Kindergarten wird ein besonderer Stuhl bereitgestellt – und „der König“ oder „die Königin“ stehen den ganzen Tag im Mittelpunkt. Das Kind soll erleben: Du bist was ganz Großes. Du bist viel mehr, als du meinst. Das Selbstwertgefühl soll wachsen. Lebensfreude soll gesteigert werden.

Der gleiche Trend bei Erwachsenen. Da heißt es: „Bleib nicht so, wie du bist!“ „Du bist mehr als Du denkst!“ – „Überschreite deine Grenzen!“ Ratgeberbücher bieten Strategien an, mit denen wir über uns selbst hinauswachsen können. „Da ist echt noch viel Luft nach oben!“ flüstert der Personaltrainer einer Klientin ins Ohr.

Und da kommt die Kirche mit ihrer Fastenzeit. Am Aschermittwoch flüstert sie uns etwas anderes ins Ohr: „Gedenke, o Mensch, du bist Staub – und zum Staub wirst du zurückkehren!“ Typisch Kirche. Kleinmachen. Madigmachen. Vermiesen.

Könnte man denken.

Hellhörig hat mich gemacht, was ich in der vergangenen Woche im Radio gehört habe: ein Interview mit einem Hochleistungssportler. Im Rahmen der Dopingskandale und dem Ausschluss der russischen Mannschaft von den Winterspielen in Pyeongchang in Südkorea wurde er gefragt: „Waren Sie nie in der Versuchung, mit Dopingmitteln Ihre Leistung zu steigern?“

Die Antwort kam prompt: „Nein. Niemals. Denn ich spüre ganz genau, wo meine Grenzen liegen. Nur wer seine Grenzen nicht spürt und akzeptiert, ist verführbar.“

Wäre das nicht der Sinn der Fastenzeit: die Grenzen erkennen, die mir mein Körper und mein Denkvermögen setzen.

Das heißt nicht: die Hände faul in den Schoß legen. Sondern: Die Grenzen meiner körperlichen Belastbarkeit spüren – und nicht zurackern, bis mir alles überdrüssig wird.

Meine Grenzen erkennen, das heißt: Du sollst dich ruhig darum bemühen, im Beruf vorwärts zu kommen. Aber frage dich: Bin ich all dem wirklich gewachsen, was auf mich zukommt, wenn ich die nächste Stufe erklimmen will?

Meine Grenzen erkennen, das heißt: Mach nicht künstlich mehr aus dir, als du wirklich bist. Oder mit den Worten des Sportlers: Nur wer seine Grenzen nicht spürt und akzeptiert, ist verführbar.

Liebe Zuhörer, was der Sportler in heutige Sprache bringt, hat die alte Paradiesgeschichte schon längst erkannt: Verführbar ist, wer über seine Grenzen hinaus will. Und dem wird gesagt: „Gedenke, o Mensch, dass du Staub bist und zum Staub zurückkehren wirst!“

Pfarrer Stefan Mai

Einleitung

Ein altes olympisches Ideal: Höher, weiter, schneller. Dieses Motte hat sich als Programm inzwischen in fast alle Lebensbereiche eingeschlichen. Höher, weiter, schneller – in der Schule. Höher, weiter, schneller – im Beruf, in der Persönlichkeitsentwicklung, in der Wirtschaft, in der Produktionstechnik.

Aber die Frage: Werden wir damit auf Dauer glücklich? Höher, weiter, schneller. Ist das ein Segen für unser Leben?

Fürbitten

Uns allen sind im Leben Grenzen gesetzt. Gott, wir bitten dich:

Wir beten für alle, die sich maßlos überschätzen und dadurch auf Dauer überfordern ...

Wir beten für alle, die jegliches Selbstwertgefühl verloren haben und sich nichts mehr zutrauen ...

Wir beten für die Erzieherinnen, Lehrer und Lehrerinnen, die Kinder und Jugendliche in der Persönlichkeitsentwicklung fördern wollen ...

Wir beten für alle, denen durch Krankheit, Alter oder schwierigen Lebenssituationen nicht zu überschreitende Grenzen gesetzt sind ...

Wir beten für alle Sterbenden, die in diesen Tagen die Grenze vom Leben zum Tod überschreiten ...